

**Ostermontag - 05.04.2010 – Katharinen / Hamburg**  
**Goethes Osterspaziergang – 1. Kor 15,20**

**I**

„Nun aber *ist* Chr. von den Toten auferstanden“ sagt Paulus fast beschwörend und wie befreit am Ende einer langen und quälenden, recht komplizierten Erörterung, wie es denn mit der Auferstehung sie – ob es sie gäbe – wie sie stattgefunden hat – ob sie auch für uns gilt usw. usw. - lang und quälend und abstrakt ziehen sich seine verschlungenen Gedankengänge hin (wir hörten es als Epistel) – und dann wie befreit, alle Erörterungen in den Wind schießend: „ach was soll's – nun aber *ist* Christus von den Toten auferstanden“. Punctum. Das glaube ich, Das weiß ich in meinem Glauben. Und ihr könnt's, dürft's auch glauben. „Nun aber...“

„Sie feiern die Auferstehung des Herrn“ lässt Joh. Wolfg. Goethe seine bildungsbewegten Bürger 1800 Jahre später auf dem berühmten Osterspaziergang im „Faust“, das ganze Geschehen freundlich gutbürgerlich deklamieren, über Höhen und Täler der thüringischen sanften Berge dahin schreitend „*Jeder sonnt sich heute so gern. Sie feiern die Auferstehung des Herrn*“. Meint beides, der wie befreiende Ausruf des Paulus, das freundlich Räsonieren goethescher Bildungsbürger dasselbe – oder stehen Welten dazwischen. Und vor allem: wo stehen wir da? Heute? Hier in Hamburg?

Ich vermute (da die meisten unter uns hier gut hanseatische Bildungsbürger sind), Sie kennen Ihren Faust (auch wenn's schon lange her ist) und sie können wie ich den „Osterspaziergang“ Goethes auswendig; zum mindestens Teile von ihm. Ich hab ihn als Pennäler mit Inbrunst, begeistert gelernt, kann ihn fast noch ganz aufsagen, fast. Also:

„*Vom Eise befreit sind Strom und Bäche durch des Frühlings holden belebenden Blick....*“

...

*kehre dich um, von diesen Höhen nach der Stadt zurück zu sehen ....  
Jeder sonnt sich heute so gern – sie feiern die Auferstehung des Herrn  
denn sie sind selber auferstanden – aus niedriger Häuser dumpfen Gemächer*

...

*sind sie alle ans Licht gebracht.  
Sie nur, sieh! wie behend sich die Menge.....*

...

„*Hier bin ich Mensch; hier darf ich sein*“

Hab ich mal (über 50 Jahre ist es her) mit Freuden gelernt, mit Inbrunst deklamiert, ja, mich damit auch identifiziert und selbst meinen Osterspaziergang in der freien Natur zelebriert „*Hier bin ich Mensch; hier darf ich sein*“. Natürlich, das Pathos ist dabei unüberhörbar, man darf schmunzeln dabei, doch damals war es mir sehr ernst.

Später dann habe ich ernsthaft Theologie studiert. Und damit war zunächst der Goethe weg vom Fenster. Und vor allem auch dieser unchristliche, bloß gefühlige Osterspaziergang, wo es ja nur am Frühlingserwachen und natürliche Theologie, ach nicht mal Theologie, um schwärmerische Naturreligion ging – so war das fundamentale Urteil aller ernsthaften Theologen „*Im Tale grünet Hoffnungsglück*“ – nix da von echter Auferstehungshoffung, nur „*der alte Winter in seiner Schwäche*“ und „*ohmächtige Schauer körnigen Eises*“ und ach so nettes „*Bildung und Streben*“ und „*Farben beleben*“, auch wenn's „*an Blumen im Revier*“ fehlen sollte. Christlich nicht ernst zu nehmen. Denn Ostern ist ja etwas ganz anderes als freundliches Frühlingserwachen –siehe Paulus, da ist nix von Frühling.

So also der alte Goethe in dem jungen Studenten der Theologie, noch ganz grün hinter den Ohren, gleich dem Famulus im Faust.

## II

Und nun – der alte Hauptpastor emeritus, inzwischen ergraut, das Wort des Mephisto im Ohr: „*Grau teurer Freund ist alle Theorie – und grün des Lebens goldner Baum*“. Ja, grau ist alles, fast alles, was ich vor über 50 Jahre „noch grün hinter den Ohren“ so dachte. Denn natürlich ist der berühmte Osterspaziergang des Faust, den ich immer noch einigermaßen deklamieren kann, allenfalls „halb-christlich“ und Goethes Zwischenbemerkung: „*jeder sonnt sich heute so gern – sie feiern die Auferstehung des Herrn*“ hat schon einen nicht zu übersehenden ironischen, ja fast satirischen Unterton. Wir sonnen uns frühlingshungrig – damals in Hamburg gebildet plaudernd in den Alstergärten flanierend – heute joggend mit Stoppuhr oder in den Biergärten (gehen Sie mal nach dem Gottesdienst an die Alster) – so feiern wir die Auferstehung des Herrn. Wenn das keine Ironie ist. Oder? Und weiter: „*Ich höre schon des Dorfs Getümmel – hier ist des Volkes wahrer Himmel*“. Der Himmel auf Erden in der freien Natur, inmitten unter „*des Dorfs Getümmel*“. Ja. Also, allenfalls halb-christlich. Aber „voll-religiös“ habe ich gesagt, Voll religiös. Ich hab mich in meinen älter werdenden Tagen inzwischen mit Biographie, Leben und Werk des guten Goethe noch einmal eindringlich beschäftigt, habe vor allem seine Autobiographie „*Dichtung und Wahrheit*“, in der er sich selbst als in sich abgerundetes Gesamtkunstwerk inszeniert, studiert, in der Seniorenakademie Hannover eindringlich interpretiert und diskutiert – und muss sagen: Ich gewinne wieder die alte –als Schüler vor dem Theologiestudium- naive Nähe zu Goethe und seinem Osterspaziergang. „Voll religiös“ – dabei frei von jeder christlichen Dogmatik und Bekenntnisrhetorik, doch darin gerade voll religiös.

Friedrich Schiller hat einst bekanntlich Goethe als einen im ganz positiven Sinn „naiven Dichter“ bezeichnet (im Unterschied zu sich selbst, dem das „Naive“ abhanden gekommen war und er, angelehnt an die griechische Dichtung, über das unbefangene Naive nur „sentimentalisch“ reflektieren konnte). Ja, ich denke, „naiv“ im Sinne von unbefangene, unverfälscht, unmittelbar, frei von grauer Reflexions-Theorie, lasst Goethe auch seinen Faust (also sich selbst) auf dem Osterspaziergang die schöne Schöpfung Gottes, wo Natur und Geist sich versöhnen, Natur und Geist wieder neu zum Leben erwachen, vor unserem inneren Augen vorbei ziehen. In wunderschönen Worten. In Gefühlen des Frühlings, des neuen Lebens, des Erwachens der Natur, Auferweckung aus dem eisigen Winter (haben wir ja in diesem Jahr wieder mal erlebt), raus aus dem „*Druck von Giebeln und Dächern ... aus der Straßen quetschender Enge*“, ja auch aus „*der Kirchen ehrwürdigen Nacht*“. So „*sind sie(sind wir) alle ans Licht gebracht*“, ans Licht eines neuen Morgens in der freien, grünenden Natur, wo Geist und Seele und Körper sich neu vermählen, mein kleines Leben in Verbindung mit dem großen Göttlichen in der Natur, Gott lebt in dieser Natur, die er im Innersten zusammen hält, reale Erfahrung der Auferweckung neuen Lebens, nicht in grauen Theorie, sondern ganz intensiv grünend in „*des Lebens goldner Baum*“.

Das kann jeder erfahren, jeder, jede, ob Christ oder Halb-Christ oder Nicht-mehr-Christ oder Niemals-Christ. Daher gilt am Ende das religiöse Ur-Bekenntnis, das jedermann nachsprechen kann. „*Hier bin ich Mensch – hier darf ich sein*“. Und mal ehrlich, was gibt es größeres in diesem Leben, in diesem Leben, als wahrhaft Mensch zu sein, wahrhaft, also ganz und gar und vollständig? So wird ja –um an dieser Stelle schon einen recht gewagten Bogen zu schlagen- der auferstandene Christus selbst als der „wahre Mensch“ bezeichnet. Nicht etwa ein „wahrer Christ“, sondern viel mehr, ein „wahrer Mensch“ (wie Lessing uns im Nathan sinngemäß auch nahe legt).

Mehr noch! Ein wahrer Mensch! Ist ein Mensch etwa mehr als ein Christ? Ja, ist er. Wenn wir es hinkriegen, wahrhaft menschlich zu sein, ganz und gar Mensch wo Gott sich zu Beginn der Schöpfung sich den Menschen vorgestellt hat („und siehe, es war sehr gut“, auch

wenn es real dann oft anders aussieht um uns), also wenn wir das hinkriegen, wirklich wahrhaftig Mensch, wahrhaftige Menschen zu sein, wie Gott es sich anfänglich gedacht hat, dann gelingt das Leben, gelingt in Fülle, und Natur und Geist und Seele sind in uns vereint, endlich wieder vereint. Und ein Christ/in zu sein (also sich an Jesus, dem Christus zu orientieren, unser Leben daran zu orientieren, uns von ihm auf die Sprünge bringen zu lassen) ist dann vielleicht nur eine Durchgangsstufe, um wahrhaft Mensch zu sein, endlich wahrhaft und wahrhaftiger Mensch zu sein, zu werden. Vielleicht? Nein, nicht vielleicht, sondern sogar ganz bestimmt. Das glaube ich.

Und dann ist es unserem Joh. Wolfg Goethe durchaus gestattet, zu seinem voll-religiösen Osterspatzierganz anzusetzen und seinen Faust die „Auferstehung des Herrn“, die jeder auf seine Weise feiert (neues Leben, endlich wieder neues Leben, um die Alster herum, um Katharinen am Ostermorgen herum), also die Auferstehungserfahrung, die Erfahrung!; in wunderschönen Worten zelebrieren zu lassen. „*Denn sie sind selber auferstanden, aus niedrigen Häusern dumpfen Gemächern*“ usw.

Sind wir auferstanden? Sind wir schon jetzt auferstanden, mitten im Leben? Auferstanden aus unseren dumpfen lebensmüden Erfahrungen, auferstanden aus dem Krankheits- und Todeserfahrungen mitten im Leben, auferstanden aus „*Druck*“ und „*quetschender Enge*“ und „*dumpfen Gemächern*“ und „*Finsternis um uns herum*“, sind wir so „*ans Licht gebracht*“ – heute, jetzt – durch das Vertrauen darauf, dass Christus –der neue Mensch, der wahre Mensch- wirklich noch kein Christ, dass wir uns an ihm orientieren können, dass er uns wieder neu mit Hoffnung erfüllt, dass er uns wieder neu mit Gott in Verbindung bringt, Gott in uns, ja in uns eingesenkt, Hoffungsmedizin für unser Leben? Gilt das für uns? Hier in Katharinen, ob wir nun langjährig erprobte Bekenntnis-Christen sind oder suchende, fragende, zweifelnde religiöse Vagabunden, frei vagabundierend auf dem religiösen Markt der Sinnangebote? Ich frage uns das nur, und ich frage damit natürlich auch mich selbst als inzwischen ergrauten religiösen Sinnsucher, als einen, der immer noch danach sucht, wie er als Mensch, ja als wahrer Mensch leben kann und darf in dieser Welt, um dann wirklich einmal –frei von jedem Pathos, frei auch von jeder kitschigen Gefühllichkeit- bescheiden und stolz zugleich sagen zu dürfen: „*Hier bin ich Mensch (jetzt endlich bin ich Mensch) – hier darf ich sein*“?

Also der alte Goethe, wenn auch nur halb-christlich, was soll's, so doch voll-religiös, voll die Mitte unseres Lebens treffend. Er hat ja auch –wenn man die Entstehungsgeschichte des Faust noch mal sich vor Augen führt- lange, sehr lange gebraucht, fast ein ganzes Leben lang, um das endlich am Ende seines Lebens sagen zu können. Über 50, fast 60 war er wohl schon, als er das aufschrieb. Doch es ist nie zu spät.

### III

So – und nun nach dieser recht späten Neuentdeckung der österlichen Religion Goethes und dem Versuch, das in unser Leben ganz positiv hinein zu nehmen, nun die in eine lutherischen Kirche einfach notwendige Schlussfrage: Ist das auch alles christlich? Pst das dogmatisch korrekt? Entspricht das unserem Osterglauben, den man in allen Lehrbüchern grau auf weiß nachlesen kann?

Keine rhetorische Frage von mir, sie muss gestellt werden. Und ich halte mich jetzt am Ende nicht an alle die schlaunen Dogmatik-Bücher zum Thema (die ich natürlich kenne, wenn auch nicht auswendig), sondern an den Ur-Vater christlich korrekten Osterglaubens, an Paulus höchst selbst. Ich habe ja eingangs bereits von ihm gesprochen, wie wir es in der Epistel des Tages gehört haben.

Ja, wie war es doch da? Lang und umständlich und rational-verquollen hat er das Für und Wider der Auferstehung hin und her gewendet, hat sich immer tiefer in die Aporien verstrickt, wollte es kompliziert beweisen, konnte es aber nicht, fast meint man in den schweren Sprachwendungen zu hören, wie er innerlich aufstöhnt, stöhnt und sich weiter verrennt. Doch dann wirft er alles beiseite und ruft wie befreiend auf. „Ach was soll's mit all meinen Erklärungsversuchen. sei's wie es sein. Ich glaube: Nun aber ist Christus auferstanden, ja er ist. Und man meint etwas von dem ganz naiven Jubel unserer Osterlieder zu hören. „Christ ist erstanden. ja, er ist wahrhaftig auferstanden und weiter „Des solln wir alle froh sein – Christ will unser Trost sein. Halleluja“. Ganz unvermittelt gesagt, ganz unbefangen gesagt, auch ganz unreflektiert gesagt, nicht angekränkt durch das Geistes Blässe, und in allem vor allem auch ganz naiv gesagt – so wie es Goethe auf seine Weise ganz naiv –mit schönen, allerschönsten Worten- gesagt hat, auch nicht angekränkt durch des Geistes Blässe.

Und in diesem Sinne sagt unser aller Paulus nichts anders als unser alter (wenn auch 1800 Jahre jüngerer) Goethe. Beide sprechen von ihrer je eigenen Glaubenserfahrung, von ihrem Osterglauben, beide feiern auf ihre Weise „die Auferstehung des Herrn“. Sie feiern sie, sie loben und preisen sie, sie beweisen und rasonieren nicht, sie schreiben sie nicht in ein dogmatisches Lehrbuch. Das ist es.

*Nun aber ist Christus von den Toten auferstanden.* Punctum! Seht ihrs nicht, spürt ihr nicht, in eurem eigenen Leben, seht ihr nicht, wie alles neu um euch, in euch zum Leben erwachen will. Auferstehung, Auferweckung von allem fast schon zu Tode Erstarrten in euch. Seht ihrs nicht, spürt ihrs nicht? Oder wieder mit Goethe. „*Wenn ihrs nicht fühlt, ihr werdest nicht erjagen*“. Den auferstandenen Herrn in sich fühlen, ihn feiern, ihn preisen und loben, denn er ist –siehe hier, siehe da, kannst ihn nicht greifen- mitten unter uns. „*Hier ist des Volkes wahrer Himmel*“.

Ja – so ist es. Anders ist Ostern nicht zu begreifen, als dass man, als dass wir den „auferstandenen Herrn“ mitten in unserem Leben erfahren, leibhaftig erfahren, so wie alles Tote in uns wieder zum Leben erweckt wird. Ostern.

Und so bleibt am Ende nur –natürlich nur- die Frage an uns. ja, wie ist es denn bei uns, bei euch, bei dir und mir damit? Wie ist es? Fromme Worte wieder einmal von der Kanzel, alle Jahre wieder, nur allzu bekannt, das Ganze? Also dann doch lieber um die Alster mit Frühlingsgefühlen joggen und so die Auferstehung des Frühlings ganz säkular feiern, gar in sich wahrnehmen, den Osterhasen einen fruchtbaren Mann sein lassen, der neues Leben hervorruft, wie es einige Osterbräuche nahe legen?

Ich frag das alles nur, mich und Sie und Euch? Mir ist Ostern viel zu wichtig, viel zu lebenswichtig geworden, als dass ich es in der Kirchen Gemäcker und unter der Kanzel Brüstung einsperren könnte. Wenn es richtig ist, was der Paulus am Ende so befreiend und lobpreisend sagt. „Nun aber ist...“, dann gilt das für die ganze Schöpfung, für die ganze Natur und dann ist „*des Volkes Himmel*“ und „*der Himmel, in den Jesus auffuhr*“ gar nicht so weit voneinander entfernt.

1. Dann müssen wir nur tief in uns hinein blicken, um den auferstandenen Herrn, das volle Leben, in uns zu entdecken. Wir leben ja, wir leben noch und haben noch so viel vor uns, Gott allein weiß wie viel.

2. Und dann müssen wir nur weit über uns hinausblicken, hinaus in die Welt, in die Natur, die wir als Gottes gute Schöpfung wahrnehmen können. Als Gottes gute Schöpfung („und siehe,

es war sehr gut“), die wir noch immer nicht imstande sind, zugrunde zu richten, sie ist immer noch gut, trotz unserer Versuche, das zu leugnen.

3. Und dann kann am Ende –wenn wir nur tief in uns hinein blicken und gleichzeitig weit über uns hinaus- dann kann am Ende auch des Frühlings Erwachen, das Goethe in seinem „Osterspaziergang“ entdecken lässt, ein Vorschein und Vorspiel, meinerwegen auch eine Metapher für das sein, was das Geheimnis unseres Osterglaubens ist. Der Tod ist besiegt –in uns und über uns hinaus- neues Leben –in uns und über uns hinaus- wächst in dieser Welt, schon keimt es –in uns, über uns hinaus- will Gestalt gewinnen und zum „Baum des Lebens“ werden, grad zu diesem Baum, an dem Jesus, unser Bruder uns zugute einst angenagelt wurde.

Geheimnis des Glaubens. Und wir glauben's doch ! ?

Also, schlussendlich. Das ist das Geheimnis des Glaubens, unseres Osterglaubens: „*Nun aber ist Christus von den Toten auferstanden*“ und wir befinden uns alle auf unserem Osterweg, auch wenn's nur ein Ostespaziergang ist, auch wenn er grad nur halb-christlich, aber voll religiös ist.. Und wenn es so ist, so können wir mit Paulus und Goethe sagen, gar bekennen: „*Ja, wir feiern die Auferstehung des Herrn*“. Wir feiern sie, unser ganzes Leben lang. Und unser ganzes Leben soll, kann solche eine Feier sein. Und Gott gebe, dass es gelinge.